

Bezugspreis:

Bezugspreis: Vierteljahr 2.75 Mk., monatlich 2.25 Mk., ...

Anzeigenpreis:

Die aufgebundene Kompagnie... Die aufgebundene Kompagnie...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 26. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Notsehrei nach Brot und Arbeit.

Dringende Erklärung an die Alliierten.

Berlin, 25. Februar. Nachdem die deutschen Kommissionen für die Schiffahrt, Finanz- und Lebensmittelfrage...

son war dafür, daß der Entwurf abgelehnt werde. Er warnte die Regierung, den Entwurf im Unterhause zu schnell durchzusetzen.

Der Aufbau der neuen Gesellschaftsverfassung.

Man kann darüber streiten, ob die Wege, die für den Aufbau der neuen Gesellschaftsverfassung gewählt wurden...

Die Abstimmung über den Bergarbeiterstreik. Amsterdam, 25. Februar. (Meldung der Telegraphenkompanie.)

Die Regierung zur Wirtschaftslage.

Berlin, 25. Februar. Das Kabinett hat in seiner heutigen Sitzung sich mit der gesamten Wirtschaftslage befaßt.

Ein Abkommen der Arbeiterparteien in Mannheim.

Ueber die Lage in Mannheim wird den „F. F. N.“ von dort gemeldet: Die Lage ist im allgemeinen ruhig.

Ein neues Rätekongress für Deutschland.

Ein Beschluß des Zentralrats. In der Dienstagssitzung befaßte der Zentralrat die Frage der Einberufung eines neuen Rätekongresses.

Frachtaberschiffe.

die aus der Verwendung der deutschen Schiffe im Dienste der Alliierten entstehen, für die Bezahlung der Lebensmittel anzuerkennen.

General v. Hammerstein erwiderte auf Rudants Ausführungen: Es sei höchst unangenehm, jetzt die plötzliche Verschiebung der Zusammenkunft auf den 4. März zu erfahren.

Rudant erklärte: Er bedauere die Verzögerung der Zusammenkunft, er könne aber ihre Ursache nicht, abgesehen von dem vorhin erwähnten Punkte bezüglich der finanziellen Fragen.

Der Vertreter der deutschen Regierung teilte im Anschluß daran mit, daß ihm von süddeutschen und Kreisbehörden des niederrheinischen Kohlenbezirks mehrere Telegramme zugegangen seien.

Es wird in ihnen übereinstimmend erklärt, daß die Lebensmittelnot aufs höchste gestiegen und der größte Teil der unteren Arbeiter am Ende seiner körperlichen Leistungsfähigkeit angelangt ist.

Der Vertreter der deutschen Regierung bemerkte hierzu: Er habe diese Telegramme lediglich zu dem Zweck verlesen, damit die alliierten Kommissionen an diesen Beispielen sehen, wie hoch die Lebensmittelnot in Deutschland gestiegen sei.

Die bolschewistische Gefahr sei größer denn je. Die deutsche Regierung tue alles, um diese Gefahr zu bekämpfen, aber die einzigen dauernd wirksamen Waffen seien Brot und Arbeit.

Beschleunigung der Friedensverhandlungen.

Abschluß der Kommissionsberichte bis 8. März. Rotterdam, 25. Februar. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Times“, daß alle Kommissionen der Friedenskonferenz mit Ausnahme der erst seit Mitte Februar gebildeten, ihre Berichte bis zum 8. März abzuschießen haben.

Die Arbeitsnöte in England.

Lloyd George befürchtet eine nationale Katastrophe. Haag, 25. Februar. (Meldung des Holländisch Neuwisbureau.) Aus London wird berichtet: Der durch Lloyd George eingeleitete Entwurf in der Angelegenheit der Bergarbeiter wurde sofort in zweiter Lesung verhandelt.

2. Die von der II. S. P. und kommunistischen Partei beschleunigten privaten und öffentlichen Gebäude werden, soweit das noch nicht geschehen ist, sofort freigegeben.

3. Schützliche Waffen und Munition sind fort an Vertrauensleute abzuliefern, die vom Vollzugsausschusse zu bestimmen sind.

4. In dem Arbeiterrat tritt die U. S. P. von ihren bisherigen Sitzen an die kommunistische Partei fünf Sitze ab.

5. Ein neuer Rätekongress für Deutschland. Ein Beschluß des Zentralrats.

In der Dienstagssitzung befaßte der Zentralrat die Frage der Einberufung eines neuen Rätekongresses und beschloß nach eingehender Beratung, ihn für Ende März einzuberufen.

Zwei Auffassungen stehen hinsichtlich der Beratung der Verfassung einander gegenüber. Beide sollten in diesem weltgeschichtlichen Augenblick ohne alle doktrinaire Voreingenommenheit gleich reiflich erwogen werden.

Weit verbreitet ist die Ueberzeugung, daß es dem heute überall sich durchziehenden demokratischen Geiste am ehesten entspräche, gewissermaßen nur elastische Rahmengesetze zu schaffen, denen die Majoritäten nach Maßgabe der historischen Entwicklung den eigentlichen Inhalt verleihen würden.

Eine andere Anschauung weist dem Gesetzgeber eine viel verantwortungsvollere und höhere Aufgabe zu. Danach soll er nicht das ausführende Organ der souveränen Volksvertretung, sondern der Vordenker der Nation sein.

Eine derartige Gesetzgebung erfordert naturgemäß viel tiefere und längere Studien, ein viel höheres Maß von Konzentration und eine viel größere Einseitigkeit, als sie bei der heute beliebten Methode möglich sind.

Was heute mit einiger Aussicht auf Erfolg angestrebt werden kann, ist nur die tüchtigste Berringerung der der ersten Methode notwendigerweise anhaftenden Unzulänglichkeiten und die Sicherung einiger Vorzüge jener vollkommeneren Art der Gesetzgebung.

ständigen und einen derartigen einheitlichen Plan zur Disposition stellen. Schlagworte wie „Republik“, „Demokratie“, „Sozialisierung“, die erfahrungsgemäß mit den widersprechendsten Inhalten gefüllt werden können, genügen hier keineswegs.

Es muß weiterhin versucht werden, zwischen der durch die Umstände gebotenen Eile und der für das legislatorische Werk erforderlichen Vertiefung dadurch einen Ausgleich zu schaffen, daß zunächst provisorische Bestimmungen getroffen und die endgültigen Gesetze erst nach längerer Zeit eingebracht werden. Durch die Annahme eines Provisoriums für die deutsche Reichsverfassung und durch den § 51 des Preussischen Verfassungsentwurfs hat man diesen Weg schon beschritten. Er sollte mit aller Entschlossenheit dazu benutzt werden, die neue Gesetzgebung vollständig ausreifen zu lassen.

Eine fernere wesentliche Forderung wäre die Annahme eines Systems, welches Ausichten böte, daß die tatsächlich besten Köpfe der Gesellschaft und die besten Ideen der Zeit, ja mehr als das: die Quintessenz aller historischen Erfahrung in den Dienst des neuen Gesetzgebungswerkes gestellt werden. Die überrkommenen Methoden des Obriateschootes bedürfen hier selbstverständlich einschneidender Verbesserungen. Das Vertrauen zu den „zuständigen Beamten“, die ihr Amt dem Zufall — oft dem Irrtum — der Ernennung verdanken, muß wesentlich eingeschränkt werden (wenn auch der Preussische Entwurf — ein glücklicher Zufall — große Vorzüge aufweist). Auch das auf freiesten Grundflächen beruhende Repräsentativsystem bietet noch keineswegs die Gewähr der besten Zusammenlegung der gesetzgebenden Körper, welche die Entwürfe der zuständigen Instanzen zu begutachten haben. Zufall und Irrtum spielen bei den Wahlen eine ähnliche Rolle wie bei den Ernennungen. Viele für die Mitarbeit an der Gesetzgebung besonders berufene Persönlichkeiten haben keine Neigung oder auch keine Möglichkeit, Berufspolitiker zu werden.

Wie ist nun diesen Mängeln abzuwehren?

Nach den Ideen der großen Sozialisten des Altertums, Aristoteles und Plato, sollten zur gesetzgebenden Arbeit die Weisesten berufen werden. Als Weise galten im Altertum geistig hervorragende Männer von univalem Wissen und reicher Erfahrung in öffentlichen Angelegenheiten. Dieser antike Typus ist heute äußerst selten. Die hohe Entwicklung der einzelnen Wissenschaften und die ganze Richtung der modernen Kultur drängt zur Spezialisierung. Fachmänner und Praktiker beherrschen die Welt. Jene Wenigen, die einer tieferen Geistesanlage und philosophisch-encyklopädischer Bildung verdächtig sind, werden bekanntlich von den Männern, „die mitten im Leben stehen“, als unbrauchbar qualifiziert. Will man heute trotzdem die neue Gesetzgebung auf ein Wissen und eine Urteilskraft stützen, die Natur, Gesellschaftsordnung und kulturelle Entwicklungsziele als organisches Ganzes zu erfassen imstande sind, so muß man die Intelligenzen und Kenntnisse zusammenlegen. Anders gesagt: man muß eine aus Fachmännern aller Gebiete zusammengesetzte Studienkommission zur Vorbereitung der Gesetzgebung und Umarbeitung der provisorischen Bestimmungen einberufen.

Auch auf diesem Wege ist man jedoch keineswegs gewiss, tatsächlich die kompetentesten Persönlichkeiten und die vorzüglichsten Ideen für das Werk der Neuordnung gesichert zu haben. Noch eine Maßnahme bleibt als Korrektiv zu treffen, eine Maßnahme, die dem Prinzip der Volkssouveränität in noch höherem Maße Rechnung trägt, als das Repräsentativsystem. Dies ist die öffentliche Diskussion des ganzen Volkes, die Zulassung, ja die Anstachelung der individuellen Initiative. Es müssen Bürgerschaften gegeben werden, daß Vorschläge von Privatpersonen, die keiner legislatorischen Körperschaft angehören, nicht unwillkommen sind und nicht ungeprüft in den Papierkorb wandern. Die wirklich berücksichtigungswerten Einsätze müssen in den Motivenberichten der Gesetze zur Erörterung gelangen. Einsender wertvoller Vorschläge sind der Studienkommission beizuziehen. Dann werden sich neben den Unberufenen, die leicht zu unter-

scheiden sind, auch die wirklich Verufensten einfinden. Die Unzulänglichkeiten der Ernennung und der Wahl werden endlich ausgeschaltet sein.

Vom Standpunkt einer solchen rationelleren Methode des Aufbaus der neuen Gesellschaftsorganisation muß man Rautsky's „Richtlinien für ein sozialistisches Aktionsprogramm“ („Vorwärts“ Nr. 60) als markanten Versuch der auf diesem Gebiete so notwendigen individuellen Initiative besonders freudig begrüßen. In gewissem Sinne wird hier die Vereinheitlichung der Gesetzgebung angestrebt. Doch tragen diese Richtlinien bereits einen konkreten Charakter; sie sind selbst auf höhere, hinter ihnen liegende Richtlinien, auf gewisse oberste Prinzipien zurückzuführen, die bei anderer Gelegenheit formuliert werden sollen.

## Eine Erklärung sämtlicher bayerischer Abgeordneter der Nationalversammlung.

Sämtliche bayerische Abgeordnete der Nationalversammlung ohne Unterschied der Parteirichtung erlassen heute folgende gemeinsame Erklärung:

Der bayerische Landtag ist zurzeit mundtot. Deshalb nehmen wir, Erwählte des bayerischen Volkes zur deutschen Nationalversammlung, das Wort. Wir sind sicher, zugleich im Namen unserer sämtlichen Parteifreunde zu sprechen.

Wir sind einzig mit dem ganzen Volk in der rücksichtslosen Verurteilung der rücksichtslos verübten Mordtaten, die in München geschehen sind, und beklagen deren Opfer ohne Unterschied der Partei oder der Person.

Aus den Räten sollen gesetzliche Einrichtungen in Form von Berufsorganisationen zu dauerndem Besitz des Volkes werden.

Wir fordern die volle Aufklärung über die Person der Täter und deren Beweggründe und rücksichtslose Strafverfolgung aller, die für die Verbrechen verantwortlich sind. Uneingeschränkte Pressefreiheit hat sofort wieder hergestellt zu werden. Deren Unterdrückung verhindert die Aufklärung, gibt den wahren Geschehnissen Raum und erweckt den Verdacht, daß die derzeitigen Machthaber die Wahrheit verheimlichen wollen.

Wir verwerfen jede Art von Diktatur; wir fordern die Wiederkehr gesetzmäßiger Zustände für München und das Land. Die einzige legitime Gewalt liegt heute beim Landtag; der erst vor wenigen Wochen vom ganzen Volke auf Grund des freiesten Wahrspruches gewählt worden ist. Aus ihm muß die künftige Regierung hervorgehen, scheu nicht seine Sitzungen wieder aufnehmen, sobald die Gewähr für freien und ungehinderten Verlauf seiner Beratungen gegeben ist. Diese Gewähr zu schaffen, ist die Aufgabe der Stunde.

Wir fordern alle Volksgenossen auf, Bürger und Bauern, Arbeiter und Soldaten, insbesondere aber die Arbeiter, Bauern- und Soldatenräte, sich gemeinsam auf den Boden der Gesetzmäßigkeit zu stellen und den Landtag bei seinem Werk zu unterstützen.

Die Errungenschaften der Revolution selbst werden gefährdet, wenn die Schreckensherrschaft, die sich in der Landeshauptstadt durchzusetzen sucht, nicht energisch gestoppt wird oder wenn sie gar das Land ergreift. Aus den Räten sollen gesetzliche Einrichtungen zum dauernden Besitz des Volkes werden; aber nur der verfassunggebende Landtag kann bestimmen, was nach dem Willen des Volkes in die Verfassung aufgenommen ist.

Was jetzt die Kommunisten und Spartakisten in München treiben, ist Vergeßung des ganzen Volkes durch eine verschwundene Minderheit.

Deshalb bitten wir in dieser Stunde äußerster Gefahr, insbesondere Euch Soldaten, die Ihr die Waffen führt, widersteht der Verführung solcher, die sich jetzt an Euch heranmachen und mit gewissenloser Ausbeutung der durch die Mordtät begangenen Stimmung vielfach die Fälschung der Tatsachen, die Leidenschaften aufzuwecken suchen. Ueberlegt nur das eine: kann das, wofür man Euch gewinnen will, Bestand haben? Es muß in kurzer Zeit zusammenbrechen, würde aber unter seinen Trümmern das Lebensglück vieler Tausender, vielleicht die Zukunft eines braven, tüchtigen Volkes liegen. Das kann nicht Euer Wille sein! Deshalb noch einmal: schließt Euch zusammen auf dem

Boden der Gesetzmäßigkeit zum Schutze der Volkssouveränität, zur Sicherung der bayerischen Republik.

Unterzeichnet haben sämtliche derzeit in Weimar anwesenden Mitglieder der verfassunggebenden Nationalversammlung aus Bayern.

## Beilegung des Konflikts in Gotha.

Ein Abkommen mit der Reichsregierung.

Weimar, 25. Februar. (Eigener Drohbericht des „Vorwärts“.) Der unabhängige Abgeordnete von Gotha hat im Namen der Erfurter Arbeiterpartei um eine endgültige Beilegung der Streitfragen ersucht. Daraufhin ist zwischen ihm und dem Reichswehrminister folgende Abkommen zustande gekommen:

In Gotha erfolgt am Mittwoch, den 26. Februar 1919, 8 Uhr morgens, die Beendigung des Generalstreiks. Punkt 12 Uhr mittags rückt das Korps des Generals Raeder aus Gotha ab, aufgenommen etwa 100 Mann, die noch für einige Zeit Deserteur zu bewachen haben.

## Die Lage in Halle a. S.

Aufhebung der Pressefreiheit. — Verzeßtreif.

In Halle a. S. streikten gestern Metall- und Holzarbeiter. Die Eisenbahner und Bergarbeiter des Reviers sind ebenfalls im Ausstand. Die Mehrheitspartei erließ eine Kundgebung, in der sie den demokratischen Charakter ihrer Politik betont und den politischen Streik verurteilt. Insbesondere verurteilt sie, daß der Generalstreik proklamiert wurde, ohne daß die Arbeiter zuvor in geheimer Abstimmung ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben konnten.

Der Arbeiterrat beschloß in seiner Sitzung, daß sämtliche Zeitungen heute das letzte Mal erscheinen sollen. An ihre Stelle tritt ein offizielles Mitteilungsblatt.

Das Militärkommando beabsichtigt einen Gegenstreik. Zunächst wollen die Verzeßtreif streiken. Die Ruhe ist bisher nicht gestört.

## Die Ueberrevolution in Düsseldorf.

Sturz der Spartakisten durch Spartakisten.

Düsseldorf, 25. Februar. In Düsseldorf hat sich in der vergangenen Nacht eine große Umwälzung vollzogen. Der aus Unabhängigen und Spartakisten bestehende Arbeiterrat hatte gestern mit überwältigender Mehrheit beschlossen, die Wiederaufnahme des Generalstreiks abzulehnen. Daraufhin ist dieser Arbeiterrat von radikalen Elementen und Arbeitslosen gestürzt worden. Die Unabhängigen, welche Mitglieder des bisherigen Volkswrates waren, sind in sogenannte Sicherheitsrat genommen worden. Der neue Volkswrat soll den Generalstreik mit aller Stärke durchführen. Die Empörung der Arbeiterpartei, welche weiter zu ungewolltem Feiern gezwungen werden soll, ist ungeheuer.

## Der Schaden im Ruhrrevier.

Ungezählte Millionen verloren.

Essen, 25. Februar. Der durch den Ausstand der Bergarbeiter angerichtete Schaden ist vorläufig gar nicht abzusehen. Ungezählte Millionen sind den Arbeitern durch den Lohnausfall und den Schaden durch die sinnlosen Betriebsstörungen an den Werkanlagen und die Stilllegung der Betriebe verloren gegangen. Schwermiegende Folgen hat der Streik insbesondere auch für die Gemeinden, die in ihrer Gas- und Elektrizitätsversorgung von den Betrieben abhängig sind. Während stellenweise schon die arbeitslose Not herrscht, waren die genannten Betrieben auf den Kokereien gezwungen, über 200 000 Kubikmeter Gas in die Luft entweichen zu lassen, weil die Betriebsmaschinen stillstanden. In einigen Tagen werden die Koksöfen vollständig erkaltet sein. Eine Wiederaufnahme des Betriebes der Kokereien wird dann vor Ablauf von sechs Wochen kaum erfolgen können, da die Öfen noch einer wahrscheinlich erforderlich werdenden Reparatur erst wieder angeheizt werden müssen.

## Kurt Eisner und Beethovens Neunte.

Als Beethovens neunte Sinfonie im Jahre 1805 zum ersten Male vor Tausenden von Berliner Arbeitern aufgeführt wurde, feierte Kurt Eisner diesen Vorgang als ein Zeichen, daß nun die große Bestimmung des Volkes sich zu erfüllen beginne. Jahn Jahre später, in blutiger Weltzertrümmung, nahm er abermals das Wort über die Neunte. Heute, wo er als ein Opfer der Rache des Krieges in München zu Grabe getragen wird, soll das, was er damals schrieb, bezeugen, was in höchstem Maße seines Lebens in ihm vorging. In diesem zweiten Aufsatz, der in Paul Cassirers Verlagsjahrbuch „Unser Weg“ abgedruckt steht, sagt Kurt Eisner:

„Was war das gemeine Leben ganz verloren, so scheint es, ist gerufen, das höhere, reinere, das wahre Leben zu erschaffen, das in der großen Kunst sich abbildet. Und einem solchen Märtyrer künstlerischen Schaffens wird auch jener geheimnisvolle Weltbild zu eigen, der ihn befähigt, in den Eingebungen seines Genies die Visionen der Menschheit, des Erdenschicksals zu gestalten. Das ist das eigentliche Wunder der Ewigkeitskunst. Jede Zeit findet in ihr aufs neue sich offenbart. Dabei auch heute bei Shakespeare zu Galle und ihr wecket in jedem Worte Deutung und Lösung finden für all das Furchtbare, Unbegreifliche, was euch bedrückt. Und wenn ihr ganz rasselnd und verzagt geworden, so rettet euch in die Neunte Symphonie Beethovens, und ihr werdet auf einmal diese: qualvollen Gegenwart euch klar bewußt und findet aus Wirnis, Pein und Zerstörung den rettenden Ausweg.“

In Beethovens Kunst rinnt das Blut der Menschheit. Die Weltgeschichte ringt und brennt in seiner Musik. Alle menschliche Kreatur erscheint als ausgestoßen aus dem so wunderbar sich darbietenden Erdengrund der Natur, als betrogen um ihre Seligkeit. Aber der Künstler, als dornigerzige Gottheit, überwindet für die Menschheit den gerichtslosen Gegenstand und führt sie auf die leichten freien Höhen der Zukunft.

Die „Neunte“ gehört dem letzten Jahreslauf von Beethovens Leben an, das 1770 aufging und 1827 erlosch; jener Zeit, da er wie in wührender Zwielfsprache mit dem Tode, den geheimsten Regungen seiner Seele die klingende Form aus tief verankerter Schöpferkraft in einer von jedem äußeren Einfluß unberührter Ursprünglichkeit reif und reich zu finden wußte: Schöpfungswunder, die man erleben, nie begreifen kann.

Es wäre eine armelige Schulmeistererei, die vier Sätze der Neunten Symphonie im einzelnen auszuheben, ihre musikalischen Motive, ihre Verschlingung, Veränderung, Steigerung zu lesen. Man erlaube sich mit der Andacht der Erhabenheit und man wird, wenn nicht das erste Mal alles im Innersten verstehen, doch die Kräfte fühlen und im Hören selber groß werden. Der erste Satz, der sich wunderbar aus dem einfachen geheimnisvoll taunenden

Spiel des Weigenstimmens aufwärts, ist alles wilde Gärung, Kampf, Trost, Verzweiflung. Der zweite Teil stellt in grellem Kontrast, in trunkenem Lebensjubel, Betäubung, Selbstvergeßtheit. Das ist Beethovens Humor, der über den stürzenden Trümmern der Welt in das Strahlen und Toben hinweg hineinläßt und den Untergang mit laumelnden Reigen lebendiggläubend, zugleich unendlich geistiger und unendlich sinnlicher Spulgesellen bedürft. Das Leben fordert dennoch sein Recht! Aber das wilde Meer entfesselter Lust bräut vorüber. Die große feierliche Stille senkt sich herab; und aus der Einsamkeit sinkt das Lied unfagbarer Schmerz in die Nacht, die Menschheit erfüllt den unendlichen Raum mit ihrer trauernden Klage und hoffenden Sehnsucht. Das ist der dritte Satz. Der Schlußsatz dieses musikalischen Schicksalsdramas der Menschheit läßt zunächst die Stimmungen der drei ersten Teile in chaotischem Ringen noch einmal emporsteigen. Als das Entsetzen zu fassungslosem Grauen sich steigert und keine Entwirkung mehr möglich scheint, da erhebt in höchster Not die Menschheit als Erlöserin. Sie wehrt den dämonisch rasenden Instrumenten ab: Nicht diese Töne! Und wie aus der Ferne erklingt ganz einfach in Melodie und Rhythmus, Schiller's Lied an die Freude. Das Volkstied wächst zum Völkertied empor. Mächtig, unüberstößlich schreiten die Chöre aufwärts. Das Weltall hält wider von den Freudenrufen der erlösten Menschheit. Die Völkereinheit und der Völkereifer errichtet in Stürmen sein Reich. Diesen Ruf der ganzen Welt!

Der Sinn der Menschheit ist wie verloren, wie verschüttet. Gerade in dieser Zeit aber gewinnt Beethovens Kunst die ganze Quelle aus dem Leben. Lauscht in der Neunten der Wäre eures Schicksals und ihr findet euren Glauben, eure Bestimmung, eure Menschheit wieder!

## Ausstellung altchristlicher Mosaiken.

In das monotone Einerlei der modernen Kunstausstellungen bringt Gurlitt eine höchst willkommene neue Note: Mosaike, und zwar frühe christliche Mosaike aus den Kirchen Roms, Ravennas, Neapels und Mailands. Im Wünsche dieser Ausstellung einen recht großen Besuch, in der Ueberzeugung, daß sie einen sehr starken künstlerischen Eindruck auf niemanden verfehlen wird. Wer nämlich glauben sollte, es handle sich um trodene, verstaubte Reliquien, irrt sich ganz und gar. Die Ausstellung ist von einer außerordentlichen Lebendigkeit. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die tiefe Wirkung dieser Arbeiten durch zwei Umstände sehr wesentlich beeinträchtigt wird. Was wir zu sehen bekommen, sind nicht die alten Originale, sondern moderne Kopien, und auch leider nicht Kopien der ganzen Werke, sondern meist nur das Bruchstücke. Wie also erst an Ort und Stelle die großen Werke der alten Mosaiken wirken mögen, läßt sich nur ausdenken. Immerhin sind unsere Kopien durch hervorragende Kunsthandwerker der Vereinigten Werkstätten für Mosaike und Glasmalerei Puhl und Wagner und Gottfried

Heinersdorf in Treptow mit einer Genauigkeit und in einem so zureichenden Maßstab angefertigt worden wie es nur denkbar ist. Als wissenschaftliche Unterlage dient die Lebensarbeit Josef Wilpert's, der in dreizehnjährigem Studium die genauesten Aufnahmen aller Einzelheiten der alten Mosaiken auf photographischem Wege vorgenommen hat. Die Originale der ausgestellten 21 Arbeiten erstrecken sich über einen Zeitraum von 200 Jahren, von der Mitte des 4. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Sind es nun auch, wie gesagt, stets nur Bruchstücke der ganzen Mosaiken, die in langen und hohen Bilderspalten als herrliche Teppiche aus Stein die altchristlichen Kirchen bedecken, so läßt sich doch aus ihnen unzweifelhaft erkennen, daß den größten künstlerischen Wert die frühesten Arbeiten aus Rom besitzen. Gerade von diesen sind glücklicherweise einige vollständige Tafeln aus den großen Hallen vorhanden, und sie sind das eigentliche Ereignis dieser Ausstellung. Sie entstammen der Kirche Santa Maria Maggiore und sind um 350 n. Chr. entstanden. In einer ganz überraschenden und kaum für möglich gehaltenen Art sind sie total anders, als jene Mosaike, die gemeinhin in unserer Vorstellung als klassisch, vollkommenste Mosaike gegolten haben. Diefem kanonischen Bilde entsprechen im allgemeinen die ravennatischen Mosaike des 5. und 6. Jahrhunderts, von denen hier gleichfalls einige wertvolle und schöne Beispiele zu sehen sind. Gegenüber ihrer goldgrundigen, fast dogmatischen Strenge, die nicht selten zur Starrheit wird, sind die frühen römischen Tafeln von einer entzückend frischen Farbzeit, von einer frischen Stoffigkeit und Intensität der Farben, die sie über den Charakter braunroter technischer Kunstwerke weit hinaushebt in die reinste Kunst. Das in Ravenna bald ganz unermessliche Gold spielt hier so gut wie gar keine Rolle. Der Hintergrund ist in vollkommener farbiger Harmonie mit der Darstellung prächtig durchgeführt.

Wie einige zugleich angefertigte moderne Mosaikeproben von Thoma Priller, Cesar Klein und Max Pechstein beweisen, bemüht sich die junge Kunst mit neu erwachter Liebe der Mosaikekunst, ohne freilich bisher die alten römischen Leistungen auch nur entfernt zu erreichen. Gegenüber dem freien, malerischen Schöpfung der Alten wirken die neuen Arbeiten noch zu bewußt, zu kunstgewerblich, wenngleich sie einen ungeheuren Fortschritt gegenüber den früheren braten und zahlen Nachahmungen schlechter Vorbilder, wie sie uns in manchem modernen Monumentalbau sprechen.

Adolf Behne.

## Notizen.

— Theater. Als nächste Neuzugänge gelangen im Theater in der Königlicher Straße Herbert Hauptmann's Diebeskomödie „Der Sibirier“ und Leonid Andrejew's Schauspiel „Jekaterina Iwanowna“ in kurzer Aufeinanderfolge zur Aufführung.

— Vorträge. Der eindrucksvoll verlaufene Peter-Aktenberg-Abend bei Neuf u. Pollack, Aufbruchsdamm 220 (Engel u. Knechtel 1) wird demnächst, abends 8 Uhr, wie ergeht. Es ist Deutsch liest ein neues Programm. — Im Beethovenaal spricht am 27. Februar, abends 7 1/2 Uhr, der Ruslandkenner Hans Wers über das Thema: „Der Terror“.

Die Gemeindewahlen.

Petershagen, Sogd. 121 (7 Sige), Unabh. 161 (2), Dem. 143 (2), ...

Groß-Berlin

Der Volksgesundheitsrat Groß-Berlin

nahm zu dem Abnehmenden Verhalten einzelner Arbeitgeber Stellung, die sich weigern, die Arbeiterräte für ihre Tätigkeit zu entschädigen.

Entlassungen

Der V. A. hält es mit dem Recht auf freie politische Betätigung jedes Staatsbürgers für völlig unvereinbar, daß ein Arbeiter, Angestellter oder politischer Beamter aus politischen Gründen entlassen wird.

Die Reorganisation des Gardekorps.

Die von der Berliner Kommandantur in die Wege geleitete Reorganisation des Gardekorps ist nunmehr, wie den V. A. von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, zum Abschluß gekommen.

Die Regimenter sind in Marschkompagnien und Wirtschaftskompagnien eingeteilt. Letztere umfassen die Handwerker, die Kommandierten, Leute, bei denen das Rentenverfahren noch nicht abgeschlossen ist.

Alle Regimenter haben Offiziere, vornehmlich in den Stellen der Regiments- und Bataillonkommandeure. Nur Regiment Franz und Regiment Augusta haben ausschließlich selbstgewählte Führer aus dem Mannschaftsstande.

Karl Kadel wird, wie einem öffentlichen Protest seiner Verteidiger zu entnehmen ist, zu dem Spaziergang im Gefängnishof gezwungen, weshalb er auf den Spaziergang verzichtet.

Der bisherige Leiter des Sicherheitsdienstes Groß-Berlin, der durch seinen Schwurgerichtsprozeß und durch seinen Kampf gegen E. Schorn bekannte Erich A. Bruns ist nunmehr, nachdem er von seinem Amte bis zur Auslieferung seines Falles dispensiert war, endgültig aus dem Sicherheitsdienst ausgeschieden.

Versammlung der Arbeiterräte.

Heute vormittag 10 Uhr im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz: Vollversammlung der Arbeiterräte für Groß-Berlin.

Die Arbeitslosenfrage im Schuldistrikt.

Soll die Schule auch die Ereignisse und Zustände der Zeit betrauern? Sie wird manches nicht mit Stillschweigen übergehen wollen und können.

Es wird jetzt von Haus zu Haus ein Flugblatt über die Arbeitslosenfrage verbreitet, das mit 'Der Rat der Arbeitslosen' gezeichnet ist.

berattiger Verleumdungen gegen die Arbeitslosen beschuldigt wird, so ist das eine so niederrichtige Lüge, daß wir schon an eine gefällige Unterschrift auf dem Flugblatt glauben möchten.

Die amerikanische Kommission vom Roten Kreuz ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen und hat in den Räumen der amerikanischen Handelskammer, Friedrichstraße 59-60 ihr Quartier aufgeschlagen.

Verbotene Inserate. Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen dazu, alle Artikelverträge und insbesondere Artikelverträge öffentlich zu bewilligen und gegen einen privaten An- und Verkauf mit allen Mitteln vorzugehen.

Zwölfeinhalb Mark monatlich ist der 'Ehrenlohn' der Kriegsteilnehmer von 1864-1866 und 1870/71. Zwölfeinhalb Mark sind heute beinahe der Mindesttagelohn für viele Berufe.

Der Stadtbahnerkehr soll am 10. März wieder aufgenommen werden, aber in vermindertem Umfang und unregelmäßig.

Das Wahlrecht der Schwerkranken. Bei allen drei Wahlen sind und nicht wenige Verhinderungen von Bettlägerigen oder Ausgehensfähigen zugelassen, die ihres Wahlrechts verlustig gehen.

Entlassungswirrwarr. Jede Post bringt uns lebhaftes Verwundern darüber, daß Soldaten, in deren Urlaub der Abschluß des Waffenstillstandes hineinfiel oder die sonst in die Auflösung des Reiches hineinkamen, die ihnen noch zustehenden Gelder nicht erhalten können.

Der Taschenklammerer verhaftet. Der große Goldklammerer Amer den Linden, bei dem ein betrogener Kleiderhändler neben dem Eingang an der Fassade emporstieg, vom Balkon aus in die Räume eines rheinischen Großkaufmanns einstrahlte und für 70 000 M. Schmuckstücke stahl, ist jetzt aufgefährt.

Der Taschenklammerer verhaftet. Der große Goldklammerer Amer den Linden, bei dem ein betrogener Kleiderhändler neben dem Eingang an der Fassade emporstieg, vom Balkon aus in die Räume eines rheinischen Großkaufmanns einstrahlte und für 70 000 M. Schmuckstücke stahl, ist jetzt aufgefährt.

Stine Menschenkind.

Von Martin Andersen Nexø.

Sie fuhren an dem großen Gut Ellebåd vorbei, wo die Herrschaft wohnte, durch die Gemeindefrieden und weiter hinaus, ins Land hinein, das Großmutter nie zuvor gesehen hatte.

„Ja, aber du siehst es jetzt ja auch nicht,“ wandte Stine pedantisch ein.

„Ach, du verstehst dich immer auf Worte, ein richtiger Haardalner bist du. Gewiß seh' ich es! Wenn ich euch erzählen höre, steht die ganze Landschaft vor meinem inneren Auge. Und ein Geschehnis Gottes ist es, daß man all das auf seine alten Tage erleben soll. Aber was ist das denn für süßes Zeug, was man jetzt riechen kann?“

„Vielleicht Süßwasser, Großmutter,“ sagte Lars Peter. „Eine halbe Meile nach links haben wir den großen Arsee. Großmutter hat eine kleine Nase für nasse Waren.“

„Dies Wasser soll so sein, daß man es ohne Schaden trinken kann,“ sagte Lars nachdenklich. „Sören hat mir davon erzählt. Wir wollten einen Ausflug hin machen und bei Hadellicht Nale jagen, aber es wurde nie etwas drauß. Es soll so schön überm Wasser sein, wenn in der Sommernacht fern und nah die Feuer leuchten.“

Zwischendurch berichtete Lars Peter über die Verhältnisse zu Hause. Eine Hochzeit war dies eigentlich nicht, denn er hatte sich schon vor fast neun Monaten mit Sörine verheiratet — in aller Stille. „Es hatte Gile,“ erklärte er, „sich schuldig gemacht.“

„Ihr hättet ja sonst mit dabei sein sollen.“ Lars wurde etwas schweigsam; sie hatte sich darauf gefreut, wenigstens einmal mit dabei zu sein, wenn eins ihrer Mädchen als Braut vor den Altar trat.

„Einen Jungen,“ erwiderte Lars Peter, „einen richtigen kleinen Himmelsschelm — und seiner Mutter aus dem Gesicht geschmissen!“

„Ihr seid gut im Gange,“ sagte Lars. „Wie geht es ihr?“

„Diesmal ist sie nicht ganz wohl. Sie klagt über Sodbrennen.“

„Dann wird es ein langhaariges Mädchen,“ erklärte Lars entschieden. „Und auf gutem Wege muß sie sein, da das Haar der Mutter aus dem Halse hängen kann.“

Es war ein wunderschöner Septembertag. Alles roch nach Erde, und die Luft war voller Feuchtigkeit, die sich hier und da über dem sonnbeschienenen Lande niederlag, als bläulicher Dunst zwischen den Bäumen hing und in den Niederungen zur Ruhe sank, so daß jede Wiese und jedes Moor ein leuchtend weißer See wurde.

Stine staunte darüber, wie unendlich groß die Welt war. Fortwährend tauchte vorne Neues auf: Wälder, Dörfer, Kirchen; nur die Grenze der Welt, von der sie erwartete, daß sie jeden Augenblick weit draußen aufsteigen und dem Ganzen ein Ende bereiten werde, zeigte sich nicht.

„Ja, was ist das nun wieder für ein Geruch?“ rief Großmutter plötzlich und schnubberte die Luft ein. „Hier riecht es salzig! Wir können nicht weit vom Meere sein.“

„In der Nähe sind wir nicht gerade, es ist über eine Meile bis dahin. Können Ihr wirklich das Meer riechen?“

„Ja, ja! Niemand brauchte zu kommen und der alte Lars zu erzählen, wann sie sich dem Meere näherten; dazu hatte sie zu viel Zeit ihres Lebens in seiner Nähe verbracht.“

„Daselbe wie drüben bei euch,“ erwiderte Lars Peter. Es überraschte sie völlig, als der große Klaus plötzlich hielt und Lars Peter vom Wagen sprang. „Da wären wir,“ sagte er und hob sie auf die Erde herab. „Sörine kam mit ihrem Knaben auf dem Arm aus dem Hause; sie war so beliebt, daß der Ruge sich auf ihren Bauch krümmen konnte. Groß und stark war sie geworden, wie man an ihrem Gang sehen merkte.“

Stine bekam Angst vor der großen rötlichen Frau und suchte Sanny hinter Großmutter. „Das ist, weil sie dich nicht kennt,“ sagte Lars. „es gibt sich schon.“

an, Mädchen,“ sagte sie und rief sie vor. „Gib deiner Mutter einen Kuss, auf der Stelle!“

Stine begann zu brüllen und zerte sich von ihr los; Sörine konnte man es ansehen, daß sie gesonnen war, ihr Ellenrecht sofort geltend zu machen und das Kind zu züchtigen. Der Mann legte sich schnell ins Mittel, indem er Stine ergriff und auf den großen Klaus setzte. „Nun streiche den großen Klaus und bedank dich bei ihm, daß er so stink gezoogen hat,“ sagte er. Er brachte Stine zum Schweigen und trug sie zu Sörine hin. „Nun gib Mutter einen Kuss!“ sagte er, und Stine bot folgsam den Mund dar. Aber jetzt wollte Sörine nicht. Sie warf dem Kinde einen bösen Blick zu und ging hin, um Wasser für das Pferd zu pumpen.

Sörine hatte ihrem Besuch zu Ehren ein paar Küden geschlachtet und war überhaupt eine gute Birnin, insofern sie reichlich für Essen und Getränke sorgte; aber sehr freundlich war sie nicht. Sie war immer eine kalte Natur und vor allem auf ihr eigenes Wohl bedacht gewesen, und das war mit den Jahren nicht besser geworden. Schon am nächsten Vormittag deutete die alte Lars an, daß sie wohl wieder sehen müßten, nach Hause zu kommen, und Sörine erhob keine Einwendungen. Nach Tisch spannte Lars Peter an und hob sie auf den Wagen, und sie rollten heimwärts, leichten Sinnes, weil dies überstanden war. Selbst Lars Peter war hier draußen in der Landschaft ein anderer als daheim, er lang und machte Witze; daheim bewegte er sich, als trüge er saule Eier.

Die beiden waren ganz froh, als sie den Fuß wieder in ihre Hütte setzten. „Gott sei Lob und Dank, daß uns das Brot nicht von deiner Mutter zugeeilt wird,“ sagte Großmutter, als Lars Peter Hansen Abschied genommen hatte; und Stine schlang die Arme um den Hals der Alten und küßte sie. Heute begriff sie so richtig, was ihr Großmutter wert war.

Eine Art Enttäuschung war es gewesen. Sörine war nicht diejenige, die sie erwartet hatten, und mit dem Grundstück war kein Staat zu machen. Soviel Großmutter Stines Beschreibungen entnehmen konnte, bestand das Ganze hauptsächlich aus einigen Erbhütten, denen man den Namen Wohnhaus, Scheune und dergleichen gegeben hatte. Mit der eigenen Mitte hier auf der Landschaft konnte das Besitztum sich auf keine Weise messen.

Aber die Fahrt war wunderschön gewesen. (Fortf. folgt.)

Bei den drei Brüdern wurden beschlagnahmt das Kousende...  
Ein Feuergefecht zwischen Sicherheitsmannschaften und Dieben...

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in Groß-Berlin...  
Deffentliche Jugendversammlung heute, Mittwoch, abends 7 Uhr...

Soldatenheim Voßbamer Str. 1a. Am Donnerstag, 28. Februar...

Beranstellungen für Erwerbslose. Heute Mittwoch im Königl. Realgymnasium...

Planz. Beginn 6 Uhr. — Ankündigung für Meeressunde, Geographische...

Sporthal. Heute Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr, wieder große...

Mitterturner Groß-Berlin! Sonntag, abends 7 Uhr Turnhalle...

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Die Wänter in den Zeitungen der 91. bis 103., 101., 104.,...

Paris. Die Wänter in den Zeitungen der 104. bis 106. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 107. bis 109. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 110. bis 112. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 113. bis 115. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 116. bis 118. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 119. bis 121. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 122. bis 124. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 125. bis 127. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 128. bis 130. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 131. bis 133. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 134. bis 136. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 137. bis 139. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 140. bis 142. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 143. bis 145. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 146. bis 148. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 149. bis 151. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 152. bis 154. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 155. bis 157. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 158. bis 160. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 161. bis 163. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 164. bis 166. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 167. bis 169. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 170. bis 172. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 173. bis 175. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 176. bis 178. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 179. bis 181. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 182. bis 184. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 185. bis 187. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 188. bis 190. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 191. bis 193. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 194. bis 196. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 197. bis 199. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 200. bis 202. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 203. bis 205. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 206. bis 208. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 209. bis 211. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 212. bis 214. Gramme...

Wien. Die Wänter in den Zeitungen der 215. bis 217. Gramme...

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...  
6. 1896. Klage beim Amtsgericht. — U. 40. Zeit ist...

Opernhaus Die Fledermaus.

Schauspielhaus Othello.

Volksbühne Theater am Bülowplatz.

Deutsches Theater. 7 Uhr. Und das Licht...

Kleines Schauspielhaus. 7 1/2 Uhr. Die Büchse der Pandora.

Theater 1. d. Königsgräberstraße.

Komödienhaus an der Marschallbrücke.

Berliner Theater. 7 15 Uhr. Sterne, die wieder leuchten.

Iranion-Theater. 8 Uhr. Der gute Ruf.

Residenz-Theater. Untergrund. Klosterstraße.

Das höhere Leben. Von Hermann Sudermann.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr. August der Starke.

Rose-Theater. 7 1/2 Uhr. Das Dreimäderlhaus.

METROPOL Kabarett Behrenstraße 54.

Elli Gläßner Otto Röhr Robert Steidl.

Kurzes Gastspiel der Alexandra Milowanowa.

Sc. Tanz. Im Kasino: Altabendliche Tanz.

Lesing-Theater. 7 Uhr. Der blaue Schimmel.

Deutsches Künstler-Theater. Altabendliche 7 1/2 Uhr.

Theater der Friedrichstadt. 7 1/2 Uhr. Drei tolle Tage.

Casino-Theater. 7 1/2 Uhr. Vater Knolle.

Luisen-Theater. 7 1/2 Uhr. Basemanns Töchter.

APOLLO Theater. 7 1/2 Uhr. Die Abdankung.

Maharadscha. Große Valeté-Ausstellung.

Viggo Larsen. Lucie Blatner als Liebesfrau.

Intimes Theater am Nollendorfsplatz.

Das neue Februar-Programm. Gastspiel Salzer.

Erstklassige Spezialitäten. Braune's Diele.

Alexanderstraße 53. Mary Walter, Litzje Carlsen.

Adolf Volz, Horwitz u. Spiro, Tony u. Schica.

Robert Steidl. Im Kasino: Altabendliche Tanz.

Das neue Februar-Programm. Gastspiel Salzer.

Erstklassige Spezialitäten. Braune's Diele.

Alexanderstraße 53. Mary Walter, Litzje Carlsen.

Adolf Volz, Horwitz u. Spiro, Tony u. Schica.

Robert Steidl. Im Kasino: Altabendliche Tanz.

Das neue Februar-Programm. Gastspiel Salzer.

Erstklassige Spezialitäten. Braune's Diele.

Alexanderstraße 53. Mary Walter, Litzje Carlsen.

Adolf Volz, Horwitz u. Spiro, Tony u. Schica.

Theater für Mittwoch, den 26. Februar. Central-Theater.

Deutsches Opernhaus. 7 Uhr. Cavalleria rusticana.

Friedr.-Wilhelms-Th. 7 1/2 Uhr. Hanneli. Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater. 7 Uhr. Hans im Schnakenloch.

Komische Oper. 7 1/2 Uhr. Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus. 7 1/2 Uhr. Die spanische Fliege.

Metropol-Theater. 7 Uhr. Die Faschingsfee.

Neues Operettenhaus. 7 1/2 Uhr. Die keusche Susanne.

Palast-Theater. 7 1/2 Uhr. Der Troubadour.

Schiller-Theat. Charl. 7 1/2 Uhr. Anatol.

Thalia-Theater. 7 1/2 Uhr. Polnische Wirtschaft.

Th. am Nollendorfsplatz. 7 Uhr. Der Juxbaron.

Theater des Westens. 7 1/2 Uhr. Die lustige Witwe.

Wallner-Theater. 7 1/2 Uhr. Gelsha.

NATIONAL-THEATER. Copenicker Str. 65. 7 1/2 Uhr. Prinzenliebe.

Der größte Operettenerfolg dieser Spielzeit. Sondervergnügung bis 27. Februar.

Orchester-Sessel (statt 6.-) 2.- M. inkl. Garderobe. Freitag, den 26. Februar, 7 1/2 Uhr.

Uraufführung! Die Kinopuppe. Musik von Walter Bromms.

Vorverkauf: 10-2 und ab 6 Uhr abends.

Unterhaltungs-Restaurant Wien-Berlin. Jägerstr. 63 a.

Harry Schubert — Carl Carstens. Ernst Waiter — Eilizabeth Hanu.

Georg Neumüller — Walter Bobby. Kapelle Gustav Gottschalk.

Gefang-Humor-Stimmung. Gute Küche — Gutgepflegte Weine.

Planfox besitzt außer seiner großen angenehmen Würzkräft einen sehr hohen Eiweißgehalt und das macht ihn ganz besonders wertvoll.

Das Vornehmste von Berlin! Reichs-Diele 12 ALEXANDERSTRASSE 12. Großes Kabarett AMERICAN BAR.

BUSCH. Tägl. 7 1/2. Sonnt. 11 u. 7 1/2. Das gr. Circusprogramm u. „Oberon“.

Admiralpalast. Täglich 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 und 7 Uhr. Die Novität!

Admiral-Kino. Der Todesprung mit Fern Andra. Reichshall-Theater. Abends 7 1/2 Uhr und Sonntag 11 u. 3.

Fledermaus. Unter d. Linden 14. 5 Uhr. Tanz-Tee. 7 Uhr abends das Große Programm.

Urania. 27. Febr. 1919, nachm. 5 Uhr. Rettet das Saargebiet. Hochschule für Musik.

Reparaturen an Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, schreib. Addier-Maschinen.

Cosmos. Spezial-Abteilung Uniformfärberei, in Zivil umarbeiten.

Möbel-Cohn. im Osten: Große Frankfurter Str. 58. im Norden: Badstraße 47/48.

Möbel auf Kredit. an jedermann. Geringste Anzahlung — kleinste Abzahlung.

Piano. 82/11. Louis Zucker, Charlottenb., Schönhaferstr. 5. Wilhelm 192.





# Das Reichswehrgesetz in der Nationalversammlung.

(Schluß aus der Abendausgabe.)  
Abgeordneter Henke (U. S.):

Der Entwurf müßte mindestens in einer Kommission beraten werden. Ueber die Stärke der Reichswehr wird nicht gesagt. So muß der Arbeiter unserer Feinde, daß es sich um die Wiederaufrichtung des Militarismus handelt, außerordentlich verärgert werden. Es wird immer wieder auf die von Oden drohende Gefahr eines Einmarsches der Bolschewisten hingewiesen. (Kehle: Ja, Polen!) Das ist nichts als Schwanzel. (Lachen bei der Mehrheit.) Morgen oder übermorgen werden wir gezwungen sein, mit dieser Sowjetregierung zu verhandeln, damit unser Wirtschaftsleben wieder in Fluss kommt. (Sehr wahr!) Bei den Unabhängigen Sozialdemokraten! Nachdem wir jetzt eine Regierung haben: Schwarz wie das Zentrum, rot wie die Sozialdemokraten und golden wie die Demokraten, sollte doch mit der überlebten diplomatischen Geheimniskammer endlich Schluß gemacht werden. (Heiterkeit) — Es handelt sich hier nur um eine Wiederbelebung des Militarismus. (Sehr richtig!) Bei den U. S.!) Darum, die vorwärtsdrängenden Kräfte niederzudrücken. (Wiederbelebte und Gelächter bei der Mehrheit.) Sie müssen mir schon glauben, was ich sage (Heiterkeit), sonst können Sie nicht verlangen, daß wir Ihnen glauben, daß Sie mit dieser Reichswehr nur Ruhe und Ordnung schaffen wollen. Gewalt gegen Gewalt, das ist heute Ihre Maxime. Diese Vorlage ist ein Stück Wiederbelebung des Militarismus, deshalb lehnen wir sie ab. (Beifall bei den U. S.)

Reichswehrminister Roske:

Ueber Wehrfragen der weiteren Zukunft heute schon zu reden, erscheint mir absolut unangebracht. Der Antrag der Parteien trägt lediglich der dringenden augenblicklichen Notlage des Reiches Rechnung, und vor allem schon Schreda's leibhaftig des Militarismus sich, der hat wohl eine lebhaftere Phantasie, aber kein Verständnis für die wirkliche Sachlage. (Sehr richtig!) Der Redner sagt, er müsse den U. S. und Sozialdemokraten abhören. Es wäre geradezu Tollheit, wenn die Regierung aufgeben wollte, daß durch ein geradezu gemeinsektliches Treiben einer gewissen Minderheit unsere Wirtschaft weiterhin zu Grunde gerichtet wird. Für eine Regierung, die zur Hälfte aus Sozialdemokraten besteht, ist es gewiß außerordentlich unerwünscht, daß eine ihrer ersten Maßregeln darauf beruht sein muß, neue starke militärische Mächte heraufzuzüchten und gegen die eigenen Volksgenossen Gewalt anzuwenden; wenn das geschieht, so nur deshalb, weil es im Interesse der großen Mehrheit der Bevölkerung und im Interesse des Bestandes des Reiches notwendig ist. Ich gebe zu, daß das, was jetzt hier von den Parteien beantragt wird, eine Durchführung des Ersten Programms: „Erziehung des Volks zur Wehrhaftigkeit“, nicht im entferntesten bedeutet, daß es vielmehr nur der dringenden Notlage des Augenblicks Rechnung tragen will, aber sobald wir über die schwerste Zeit politischer und wirtschaftlicher Krisis hinaus sein werden, und sobald wir in hoffentlich nicht allzu ferne Zeit einen Frieden haben werden, den wir tragen können, dann wird an die großen Erziehungsideale herangegangen werden, die die Sozialdemokratie auf militärischen Gebieten hat. In einzelnen Bundesstaaten besteht leider Neigung, gegenüber dem früheren Zustand eine starke Forderung einzusetzen zu lassen. (Beifall bei den U. S.) Mit diesem Gesetz wird hoffentlich der Anfang zu strenger Einheit auf militärischem Gebiete gemacht. Den Freiwilhligen verbietet sich hier zu hochmütig zu verhalten. (Beifall.) Die Vorwürfe des Vorredners weise ich zurück. Ich gebe zu, daß die Wehrverhältnisse in den Reichsteilen eine unerschütterliche Erziehung sind, aber das wird jetzt ausbleiben. Das Durchdringen auf militärischem Gebiete, das heute besteht, muß verschwinden. Ich hoffe, in nicht allzu fernem Zeit Regel und Ordnung in unser Heerwesen zu bringen. Das alte Wehrgesetz besteht zwar noch durchaus zu Recht. Zum Schutz der eigenen Scholle sind in den letzten Wochen im Osten ein paar Tausend Mann aufgerufen worden, auch die Reichswehr soll selbstverständlich in erster Linie dem Grenzschutz dienen. Es wäre eine verkehrte Sache, die Wehrhaftigkeit, wenn die Regierung nicht darauf Bedacht nehmen würde, die von Bolschewisten bedrohte östliche Grenze zu schützen (Beifall). Die Stärke der Reichswehr wird, wenn wir viel Glück haben,

nicht ein Drittel der alten Herresstärke betragen. Das ist ein so geringes Maß von militärischer

Macht, daß das Ausland keinen Anlaß zum Mißtrauen zu haben braucht. Die Abänderungsanträge der Parteien enthalten lediglich Selbstverständliches. Ihr Inhalt entspricht auch der Auffassung des Kriegsministers. Die Verhältnisse der Offiziere zu regeln, wird schwer sein. Das erforderliche Maßbestimmungen, das sich mit der Schlagfertigkeit der Truppe vereinbaren läßt, muß der Mannschaft zugestanden werden. Aber ich glaube, daß Herr Henke und seine Freunde keine Meinung haben, eine Truppe, die aus Freiwilligen besteht, mit weitgehenden politischen Rechten auszustatten. Soldatenräte in einer derartigen freiwilligen Truppe nach dem Schlagwort etwa: „alle politische Macht den Soldatenräten“, würde bedeuten, die politische Macht in Deutschland einer Truppe anzuverleihen, die sich dann leicht zu einer Prätorianergarde aufwerfen könnte. Ich glaube namens der Regierung den Parteien verschiden zu können, daß sie bemüht sein wird, so rasch wie möglich ein Instrument zu schaffen, das uns das erforderliche Maß von Sicherheit an den Grenzen und Ordnung im Lande garantiert. (Beifall.)

Abg. Ahmann (D. Volksp.): Wo lebt denn Herr Henke, daß er eine bolschewistische Gefahr befürchtet? Flüchtlinge aus dem Baltischen Gebiet haarkübende Dinar. Wenn wir Ostpreußen nicht schützen, verlieren wir unser wichtigstes Ernährungsgebiet. Die Bolschewisten haben ein stark diszipliniertes Heer. Gegen diese Disziplin scheint Herr Henke nichts zu haben. — Die Polen lehnen sich einfach nicht an den Woffenstand.

In der Einzelberatung spricht sich Abg. von Langheutrich (Dem.) für den Antrag der Wehrpartei aus, wonach besonders bewährten Unteroffizieren die Offizierslaufbahn eröffnet werden soll.

Abg. Fr. Cohn (U. S.) beantwortet eine Reihe von Abänderungsanträgen zu § 2 und die Annahme eines besonderen § 2a, worin verlangt wird, daß die bestehenden freiwilligen Verbände der vorläufigen Reichswehr anzuschließen sind, daß die Gehälter und Löhne der zu Übernehmenden sich nach den organisierten Bestimmungen der Reichswehr regeln sollten. Es wird weiter für das Amendement Vöbe u. Gen. zu § 2 folgende Fassung vorgeschlagen: „Bewährten Unteroffizieren und Mannschaften ist die Offizierslaufbahn zu eröffnen.“ In dem neuen § 2a soll vorgeschrieben werden, daß die Regierung alle drei Monate öffentlich Bericht über die Zahl, die Verwendung und Verpflegung erstatten soll.

Reichswehrminister Roske

wendet sich gegen diese Abänderungsanträge, die er bis auf den Kern der Eröffnung der Offizierslaufbahn aus für die Mannschaften ablehnen müßte. In der Auswahl der Formationen, die in die vorläufige Reichswehr aufgenommen werden sollen, solle man die Regierung nicht binden. Es beständen zahlreiche Formationen, ohne jede militärische Eignung und ohne jeden militärischen Wert, die man nicht aufnehmen könne. Man brauche so rasch wie möglich etwas Verwendbares. Die Priorität, daß viele Vertreter des alten Systems, ältere veränderte Divisionen hineinkommen, sei ungründet. Weitere Offiziere seien bereits in großer Zahl verabschiedet worden. Die Beförderung von konterrevolutionären Bewegungen, die sich durch diese Elemente in der Reichswehr breit machen könnten, sei befürchtet und erscheine als übergroßes Mißtrauen in die politische Reife des Volkes. (Zustimmung.) In Frankreich male man das

Schreckgespenst des deutschen Militarismus, natürlich aus sehr durchsichtigen Gründen, immer wieder an die Wand. Man habe eben ein sehr lebhaftes Interesse daran, die eigene Demobilisierung möglichst langsam und durchzuführen. Mit seinen Anträgen unterbreite Dr. Cohn nur die französischen Schaubühnen. (Zustimmung und Heiterkeit bei der Mehrheit.) Bericht werde erhalten werden.

Die Abg. Vöbe und Genossen äußern ihren Antrag zu § 2 dahin um, daß der letzte Satz laute: „Offiziere und Unteroffiziere, die in die Reichswehr eintritten, sollen in erster Linie bei Übernahme in die militärische Wehrmacht berücksichtigt werden.“

Unter Ablehnung der Anträge der Unabhängigen wird die Vorlage in zweiter Lesung angenommen, unter Hinweisung der bekannten Anträge zu § 2. Eine Abänderung tritt nur insoweit ein, daß auch bewährten Mannschaften die Offizierslaufbahn eröffnet werden soll, wobei vor „Bewährten“ das Wort „besonders“ aufrechterhalten wurde.

Richtige Sitzung Donnerstag 10 Uhr. (Dritte Beratung des Reichswehrgesetzes, weitere Vorlagen, erste Lesung des Verfassungsentwurfes.) Schluß 2 Uhr.

## Wahlergebnis in Berlin.

Von 1 322 066 eingeschriebenen Wählern und Wählerinnen sind 705 254 gültige Stimmen abgegeben, und zwar für die

Liste Dr. Rehl (Unabhängige)	263 450 Stimmen
Deimann (Rechtsozialist)	253 420
drei verbundenen Listen (Wege usw.)	165 601
zwei verbundenen Listen (Wege usw.)	165 611
Dr. Schwarz	101

Danach kommen auf die Liste Dr. Rehl 47 Sitze, auf die Liste Deimann 48 Sitze, auf die drei verbundenen Listen 30 Sitze und auf die Liste Raumann (Deutsch-demokr. Partei) 21 Sitze. Die Liste Wege (Deutschnational) bereinigte 84 077 Stimmen, die Liste Rehl (Zentrum) 45 101 und die Liste Streiter (Deutsche Volkspartei) 36 483 Stimmen auf sich, so daß 18 Mandate für die Deutschnationalen, 8 Sitze für die Christl. Volkspartei (Zit.) und 6 für die Deutsche Volkspartei herauskommen. Ungültige Stimmen wurden gegen 7760 abgegeben. Sollten von diesen ungültigen Stimmen eine größere Anzahl für gültig erklärt werden, dann kann unter Umständen eine etwas geänderte Verteilung noch stattfinden, was aber einige Zeit erfordern dürfte.

## Die Eröffnung des sächsischen Volksparlaments.

Präsidentin der drei Linksparteien.

Die neugewählte Kammer für den Freistaat Sachsen trat am Dienstag nachmittag 8 Uhr zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Sitzungssaal der ehemaligen zweiten Ständekammer war stimmungsvoll mit Blattschönheiten geschmückt. Nach einer programmatischen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Volksbeauftragten Gradnauer wurde die Wahl des Kommissionspräsidenten vorgenommen. Durch Namensaufruf wurde die Anwesenheit von 95 von 96 Abgeordneten festgestellt. Zum Präsidenten wurde mit 88 von 91 abgegebenen Stimmen Abg. Fr. Hoffmann (Rechtsozialdemokrat) gewählt. Zum ersten Vizepräsidenten Abg. Dr. Dietel (heutiger Demokrat) mit 84 von 94 abgegebenen Stimmen. Zum zweiten Vizepräsidenten Spinski (unabhängiger Sozialdemokrat) mit 84 von 94 abgegebenen Stimmen. Die drei Gewählten nahmen die Wahl an. Nach der Wahl der Schriftführer und einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte vertagte sich das Haus auf Mittwoch nachmittag. In irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

## Kundgebung des Münchener Zentralrats an Preußen.

München, 25. Februar. (Teleunion.) Die Tageszeitungen sind heute wieder größtenteils erschienen. Um 2 Uhr nachmittags beginnt im Sitzungssaal des Landtags in öffentlicher Sitzung der bayerische Rätekongress. An der Spitze der heutigen Blätter veröffentlicht der Zentralrat eine Kundgebung an Preußen, worin es heißt: Keine Reichsinterventionen! Keine eifernden Divisionen! Hier, wenn irgendwo, ist bayerisches Reservatrecht! Wäge es niemand anzutasten! Deutschland, das Reich! Wäge darüber in Trümmern gehen.

## Wer schützt Mörder?

Die „Freiheit“ zum Münchener Komplott.

Vor ein paar Tagen sah sich die „Freiheit“ genötigt, anzugeben, daß der „Vorwärts“ um die restlose Aufklärung des Falles Liebschneid-Lugemburg bemüht sei, sagte aber nobler Weise hinzu, daß nur der „Vorwärts“ nicht aus Rechtsgefühl, sondern aus politischen Gründen Gehör finden behauptete sie zur Abwechslung wieder, wir beschämen die Mörder mit allen Mitteln. Gestern Abend gesteht sie aber völlig aus dem Häuten über unsere Mitteilungen zu dem Spartaluk-Komplott gegen die Führer der bayerischen Sozialdemokratie.

Was wir darüber mitteilen, soll Hege gegen München, gegen das Proletariat gewesen sein. Verzweiflung, die gute Stadt München und das Proletariat haben nichts mit Mördern gemein und wünschen keinesfalls ihnen gleichgestellt zu werden. Die „Freiheit“ erklärt kurzerhand alles für unwahr. Offenbar ist hier nicht lebensgefährlich verlegt, der Zentrumsabgeordnete Dietel nicht tot, der vor einem Monat vom ganzen bayerischen Volke gewählte Landtag nicht auseinandergeprengt.

Es ist immer dieselbe Geschichte. Schiffe aus dem Hinterhalt sind für die „Freiheit“ nur dann ein Verbrechen, wenn sie in einer bestimmten Richtung abgehen werden. Die andern haben still zu halten, wenn auf sie geschossen wird und noch „Donke schön!“ zu sagen. Wir verurteilen den Mord, von wem immer und an wem immer er verübt wird, in gleicher Weise und wünschen allen Mördern gleiche Vergeltung. Wir denken nicht daran, da zuzugreifen unserer Parteigenossen und Kameraden eine Ausnahme zu machen, und wenn wir nicht den Mörder erreichen können, überleben wir wenigstens das Mordkomplott der verdienten öffentlichen Brandmarkung. Das andere Verfahren, das der „Freiheit“ beliebt, hat mit Menschlichkeit nichts mehr gemein.

## Sensationelle Krisengerüchte.

Der neueste Schwindel.

Der bürgerliche Schmod will sein Publikum unterhalten und wenn er nicht sensationelle Wahrheiten dafür hat, macht er lustig sensationelle Lügen. Ein heftiges Spätnachmittagsblatt brachte aus Weimar den neuesten Schwindel einer Regierungskrise wegen der angeblichen Absicht Scheidemanns, das Reichsamt in den deutschen Verwaltungsapparat einzufügen. Das Zentrum und die Demokraten hätten gegen diese Absicht Scheidemanns entschieden opponiert und damit die Möglichkeit einer Krisenperiode ausgeschlossen. Diese ganze Krisengeschichte ist aufgelegter Schwindel, bei dem wohl der Wunsch nach solch einer Krise Vater ist.

## Auers Befinden.

Nach der „München-Augsburger Abendzeitung“ besetzt Hoffmann, den Minister Auers am Leben zu erhalten.

## Ein Ultimatum an die Münchener Räteregierung.

Würzburg, 25. Februar. (Teleunion.) Wie hier berichtet wird, haben die Generalkommandos des 2. und 3. bayerischen Armeekorps die Soldatenräte für Mittwoch, den 29. Februar, einzuberufen. Angeblich soll ein Ultimatum an die Münchener Räteregierung gerichtet werden, in dem die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Freiheiten, die Aufhebung der Bewaffnung von Zivilpersonen in München und die sofortige Einberufung des Landtages gefordert werden.

Die sozialdemokratische Fraktion der preussischen Nationalversammlung tritt doch, wie wir zuerst meldeten, am 2. (nicht 3.) März, vorm. 10 Uhr, im Abgeordnetenhaus, Saal 8, zusammen.

## Noch ein „Vorwärts“-Prozess.

So mit reingekommen. — Kartenspielen und Idealisierung. — Raubzüge.

Gegen 10 Mann der „Vorwärts“-Verlagung“ hatte gestern die Strafammer zu verhandeln. Wegen Anschlag an einen unbefugten bewaffneten Posten Aufbruch und Landfriedensbruchs waren angeklagt: Der Schneiderlehrling Ernst Haberland, der Maler Gustav Krüger, der Schlosser Ludwig Schädl, der Treiber Rudolf E. Kup, der Treiber August Walter, der Lagerist Paul A. A. A., der Treiber Ferdinand Schulte, der Malermeister Theodor Schanze, der Schlosser Nikolaus W. A. A. A. und der Treiber Wilhelm W. A. A. — Von den zehn Angeklagten sind zwei Devisenreue (Haberland und Walter), sechs waren seit 1918 und 1919 rekrutiert und arbeiteten bei Schwarzpulver, Schädl und Kup sind Oesterreicher, Schanze ist in Petersburg geboren, aber deutscher Staatsangehöriger. Keiner der Angeklagten, will, obwohl sie zum Teil mit Waffen ergriffen waren, geschossen haben. Unter den Schwarzpulverarbeitern habe sich eine besondere Organisation in Kompanien und Gruppen gebildet, um weitere

Diebstähle

zu verhindern. Trotzdem sind aus den im „Vorwärts“-Gebäude gelegenen Räumen der Firma Richter für 18000 Mark Sachen vermisst worden. Der Staatsanwalt erklärte, daß die gesamte „Vorwärts“-Verlagung von Lebensmitteln gelebt habe, welche bei der häuslichen Lebensmittellieferung gesichert worden waren. — Mehrere der Angeklagten behaupteten, daß sie nach ihrer Verhaftung von den Regierungstruppen beschimpft worden seien als sie in die Tagenerlöse gebracht wurden, habe dort ein junger Soldat gestanden, der jedem Rechenamanten mit der Reispistole ein paar Schüsse abgab. — Die Mehrheit der Angeklagten ist im Anschlag an einem Demonstrationstakt gegen die Absetzung E. A. A. A. am 6. Januar in der „Vorwärts“-Gebäude hineingekampt. — Der Angeklagte Krüger war als Schlichter in der elektrischen Zentrale der Schwarzpulverwerke tätig. Eines Tages seien mehrere Arbeiter, darunter ein bewaffneter, noch des Verdachts in die Zentrale eingebrungen und hätten ihn

unter Drohungen gezwungen,

die Maschinen anzuhalten durch Ausschaltung des Stromes. Obwohl er nicht gewußt habe, für oder gegen wen oder was demonstriert werden sollte, habe er sich dem Ruse angegeschlossen. Im Markfall wären alle mit Waffen versehen worden. Im „Vorwärts“ habe er die ganzen Tage Karten gespielt. Als der Angeklagte schließlich erklärte, daß er aus Solidaritätsgesühl und Idealismus dazu beitragen wolle, den „Vorwärts“ wieder auf den „früheren Standpunkt“ (bedeutet auf die anfängliche Kriegsbegeisterung und Wilhelmverherrlichung der Redaktion von 1914) zu bringen, bemerke der Vorsitzende, daß jedenfalls das Kartenspielen ein sehr merkwürdiges Mittel zur Erreichung von Idealen sei. — Der Angeklagte Schädl befand sich u. a., daß an jeden Mann der „Vorwärts“-Verlagung

40 Zigarren

verteilt worden waren, welche, wie er später erfuhr, gestohlen worden waren. Eines Tages sei auch ein Wagen mit Wein abgeholt worden, jeder holte sich ein paar Flaschen und er habe noch gesagt, das könne ja recht sein, wenn hier alles „blau“ (betrunken) sei. Als eines Tages der Plan ausstand, mehrere Leute mit einem Wagenschlepper nach dem Warenhaus Handorf zu schicken, um dort „etwas zu holen“, habe er dringend abgeraten, da sich die Verlegung sonst die Sympathie der ganzen Bevölkerung verschärfen würde. — Staatsanwalt Ohyan stellte an den Angeklagten die Frage, ob er geliebt habe, wie eine Mannschicht der Verlegung auf einer in den Räumen der Firma Richter aufgestellten Maschine von den Patronen die Spigen abgeknipst worden und so

Dum-Dum-Geschosse

hergestellt worden seien. Der Angeklagte erklärte, daß ihm Verbon nichts bekannt sei, er glaube auch nicht, daß dies überhaupt geschehen sei. — Der Angeklagte W. A. A. A. erklärte, daß man ihn, da er als „unfischer“ angesehen wurde, mit verbundenen Augen in das „Vorwärts“-Gebäude geführt habe. Als man ihm dort ein Gewehr anbot, habe er abgelehnt und sei deshalb von diesem Zeitpunkt an mehr als Gefangener behandelt worden. In dem Gebäude sei auch davon gesprochen worden, daß eine aus Schwarzpulverarbeitern bestehende Partrouille sich betrunken und dann ein Juweliergeschäft geplündert habe. Einer von den Verlegungseuten habe auf dem Hof ein totes Pferd verloren, wie es zum Ausbrennen von Schwarzpulver benutzt wird. — Der Angeklagte W. A. A. A. erklärte, daß unter der Verlegung viel Junk gewesen sei, weil

die Führer sehr gut gegessen,

während die übrigen Leute zu wenig und schlecht zu essen bekommen hätten. Auch die verprochene Löhnung von 15 M. sei nicht gezahlt worden. Im „Vorwärts“ sei auch davon gesprochen worden, daß zur Zahlung der Löhnung von einem neuen Vorkant 100 000 M. „geholt“, d. h. erbeutet worden seien, wo die 100 000 M. geblieben seien, wisse aber niemand. — Das Urteil lautete gegen Krüger auf 9 Monate, gegen Schädl auf 9 Monate, gegen Kup auf 10 Monate, gegen Schulte auf 1 Jahr, gegen Schanze auf 6 Monate und gegen W. A. A. A. auf 8 Monate. Schädl und W. A. A. A. wurden freigesprochen, das Verbrechen gegen Haberland wurde wieder festgestellt, keine Militärverhältnisse ausgelegt.

## Sozialdemokratie und Verfassung.

Weimar, 25. Februar. (Egener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung bezieht heute über den Verfassungsentwurf und bestimmte zum ersten Mal die Fraktion in der Donnerstagsitzung den Genossen Richard Fischer. Fischer wird scharfe Kritik an den Unzulänglichkeiten der Vorlage, insbesondere an den partikularistischen Rechten und der Stellung des Reichspräsidenten abgeben.

# Gewerkschaftsbewegung

## Lohnbewegung der Gold- und Silberarbeiter.

Seit fast einem Vierteljahr versuchen die Gold- und Silberarbeiter mit den Arbeitgeber wegen einer Lohnerböschung korporativ zu verhandeln. Diese Absicht ist an dem Widerstand der Arbeitgeber gescheitert. Die Arbeiter haben deshalb ihre Forderungen an die einzelnen Arbeitgeber gestellt. Gefordert werden Stundenlöhne von 2-3 M. für gelehrte Facharbeiter, 1-1,50 M. für Arbeiterinnen. In einer gestern abend abgehaltenen sehr stark besuchten Versammlung der Gold- und Silberarbeiter wurde festgestellt, daß die Goldwarenbetriebe die Forderungen fast ohne Ausnahme bewilligt haben. In den Silberwarenbetrieben sind die Forderungen nur zum Teil bewilligt, was die Arbeiter in keinem Fall befriedigt hat, um so weniger, da die Arbeiter der Gold- und Silberwarenbetriebe während der Kriegsjahre sowie nach der Revolution noch keine Forderungen gestellt hatten. Die Versammlung beschloß, daß die Forderungen in allen Betrieben, wo sie noch nicht bewilligt sind, heute erneut als Ultimatum gestellt werden. Für den Fall der Ablehnung sollen dann weitere Maßnahmen beschlossen werden.

## Kollektivvereinbarungen im Baugewerbe.

Die Verhandlungen zwischen dem Verband der Bauarbeiter Groß-Berlins einerseits und dem Deutschen Techniker-Verband und Bund der technischen Industriellen Beamten andererseits haben zum Abschluß eines Tarifvertrages geführt, in welchem Mindestgehälter für Anfänger, die in den Beruf eintreten, und für fertige Techniker, die mindestens drei Jahre im Beruf tätig waren, vereinbart wurden. Das Mindestgehalt bildet die Grenze nach unten und beträgt einschließlich Zulagezulage 420 M. im Monat. Für ältere Techniker und solche in gehobener Stellung richtet sich das Gehalt nach Leistung und freier Vereinbarung. Die Arbeitszeit soll im Bureau 7 1/2 Stunden betragen und sich auf der Baustelle nach der der Arbeiter richten. Ueberstunden werden mit 25 Proz. Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Zuschlag zu dem Mindeststundenlohn, der sich aus dem Monatsgehalt errechnet, bezahlt. Außerdem wurde vereinbart, daß jeder Techniker Anspruch auf einen zusammenhängenden Urlaub von 8-12 Tagen, je nach der Dauer der Beschäftigung hat. Die übrigen Bestimmungen des Tarifvertrages, wie die Fortzahlung des Gehalts in Krankheitsfällen, die Interessenvertretung der Angestellten im Betrieb sowie das Schlichtungswesen.

In einer großen öffentlichen Versammlung, die Freitag, den 28. d. M., abends 7 Uhr, in der Aula des Römischen Gymnasiums, Berlin C, Jülicherstraße, stattfand, wird Herr Richter Kaufmann vom D. L. G. über den Tarifvertrag sprechen und die Annahme empfehlen.

## Hungerlöhne beim Bund der Landwirte.

Unter dieser Ueberschrift teilten wir in unserer Nummer vom 21. Februar Klagen eines vom Militärdienst entlassenen im landwirtschaftlichen Betriebe des Bundes der Landwirte beschäftigten jungen

Mannes über geringe Entlohnung mit. Diese Kritik hat einen Beamteten des Bundes der Landwirte auf den Plan gerufen, der in einer längeren an uns gerichteten Zuschrift darlegt, daß der Bund und auch die Verkaufsstelle den Angestellten gegenüber durchaus nicht so rückständig sei. Wir nehmen von der Zuschrift des Beamten, der, wie er versichert, aus eigenem Antriebe sich an uns wendet, zur Notiz. Durch sie wird natürlich die Tatsache, daß ein Monatsgehalt von 100 M. plus 40 Proz. Feuerungslohn noch auch für einen jungen ledigen Mann unter den heutigen Verhältnissen ein Hungerlohn ist, wahr aus der Welt geschafft.

Durch andere Zuschriften dortiger Angestellter werden uns übrigens die Angaben über schlechte Bezahlung — bestätigt.

## Resolution einstimmig angenommen.

Der Arbeiterrat der Spandauer Gewerkschaft sendet uns unter Bezugnahme auf unsere Kritik in der Sonntagsnummer eine Verurteilung, worin er in Abrede stellt, daß die angenommene Resolution gleich nach der Verlesung zur Abstimmung gelangt sei. Diefelbe sei zur Diskussion gestellt worden und erst, als aus der Arbeiterschaft der Ruf: „Abstimmen lassen!“ erklang, sei dieselbe gegen 2 Stimmen angenommen worden. Auch treffe nicht zu, daß die größte Anzahl der Anwesenden sich der Stimme enthalten hätte. Endlich wehrt sich die Verurteilung gegen den Vorwurf, daß die Vertrauensleute die Vollität der Arbeiter auf eine bestimmte Richtung festzulegen versucht.

Diese Verurteilung widerlegt unsere Kritik nicht. Von Arbeitern, die uns ebenso glaubwürdig erschienen, wie die Verurteilung selbst, wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß die Hälfte der Versammelten sich der Abstimmung enthalten haben. Wenn der Arbeiterrat betont, daß die Resolution zur Diskussion gestellt worden sei, so weiß jeder, daß derjenige Redner, der heute eine den Unabhängigen und Spontankritikern entgegengesetzte Auffassung vertritt, einfach niedergedrückt wird. So weit ist die sozialistische Toleranz bereits gediehen. Unter solchen Umständen verachtet der besonnene Teil der Arbeiterschaft auf jede Auseinandersetzung.

Die Vertrauensleute der Bergmann Elektrizitätswerke, Rosenhof, nahmen als Vertreter der circa 4000 Mann starken Belegschaft eine Entschlüsselung an, nach der sie in dem verübten Mord an Kurt Eisner durch einen feindlichen Offizier eine ruchlose Tat erblickten. Dies umso mehr, als der Verdächtige von dem Willen befehlet gewesen sei, das Proletariat Deutschlands auf legalen Wege zum Kampfe gegen die Reaktion zu vereinigen. Die Versammelten lebten in dieser Tat einen gegen das ganze Proletariat Deutschlands gerichteten Schlag, dazu bestimmt, der Gegenrevolution zum Siege zu verhelfen. Zum Schluß erklärt die Belegschaft, daß sie jeden Mordmord auf das Schärfste verurteilt.

## Vereinigung der Rechtsanwaltsangestellten.

Der Verband der Bureauangestellten Deutschlands, Sitz Berlin D 27, Dordenerstraße 4, teilt uns mit Bezug auf die unter obiger Ueberschrift gedruckte Nachricht in der Nr. 103 des „Vorwärts“ vom 25. Februar (Abendausgabe) folgendes mit: Der neue Verband Deutscher Rechtsanwalts- und Notariatsbureauangestellter steht nicht auf gewerkschaftlicher Grundlage. In seinen Satzungen

steht kein Wort von der Anwendung gewerkschaftlicher Kampfsmittel. Die jetzt zusammengeflochtenen Verbände haben noch bis zum 16. Februar dieses Jahres weiblichen Angestellten den Beitritt zu ihrem Verbande verweigert und haben immer die Frauenarbeit im Beruf mit Einschließenheit bekämpft. Die Ortsvereine Groß-Berlins dieser Verbände sind schon im Dezember v. J. reiflos dem Verbande der Bureauangestellten beigetreten. Um sich vor dem vollständigen Zerfall zu retten, haben sich jetzt diese Verbände durch Vorstandsbekleidung zusammen vereinigt und geben sich als „Gewerkschaft“ aus. Die andere Gewerkschaft der deutschen Rechtsanwalts- und Notariatsbureauangestellten ist der Verband der Bureauangestellten. Dieser hat auch dem deutschen Anwaltsberuf Forderungen unterbreitet und sieht mit ihm in Tarifverhandlungen.

## Lohnarif für das Pflastergewerbe in Rheinland-Westfalen.

Nach langwierigen Verhandlungen, ansetzt vor dem Gewerbegericht Bochum als Einigungsamt, ist im Pflastergewerbe für Rheinland-Westfalen ein neuer Lohnarif zustande gekommen der mit dem 15. Februar 1919 in Kraft tritt und dessen Gültigkeitsdauer bis 31. Dezember 1921 läuft. Eine Aufkündigung ist in jedem Jahre am 1. Oktober zum 31. Dezember zulässig. Die vereinbarten Stundenlöhne betragen für Pflasterer 2,20 M., für Kommer 2,11 M., in den Städten Bochum und Düsseldorf dagegen für Pflasterer 2,50 M., für Kommer 2,41 M.

Der Deutsche Beamtenbund veranstaltet am Donnerstag, den 27. Februar, 5 Uhr nachmittags, in der Stadthalle (Untergrundbahnhof Klosterstraße) eine große öffentliche Beamtenversammlung mit dem Thema: „Die Forderungen der deutschen Beamenschaft“.

## Große Bankbeamtenversammlung.

Donnerstag, den 27. d. M., abends 7 1/2 Uhr, veranstaltet der Allgemeine Verband der Deutschen Bankbeamten in großen Saale der Börse (Burgstraße) eine öffentliche Bankbeamtenversammlung, in der Benno Marx über das Thema: „Ist die Einheitsorganisation geboten?“ referieren wird. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Freie Aussprache, ist der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Bankbeamtenvereins Herr Fürstberg besonders eingeladen. Den Versammlungsteilnehmern ist also Gelegenheit geboten, sich nach Anhörung der Vertreter beider Richtungen ein objektives Urteil darüber zu bilden, aus welchen Gründen die angestrebte Einheitsorganisation der Bankbeamten nicht zutreffend geworden ist.

Wetteränderungen für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmittag. Vorwiegend trübe und neblig mit zahlreichen, größtenteils gestrigen Niederschlägen. In der Höhe etwas kälter bei ziemlich lebhaften östlichen Winden.

Verantwortlich für Volltext Ernst Jäger, Charlottenburg, für den übrigen Teil des Blattes Alfred Gatzka, Neufahrweg, für Anzeigen Theodor Klode, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

- Kaffeibrenner klein 8<sup>00</sup>
- Teeöffel ... Stück 38 Pf.
- Küchenmesser St. 90 Pf.
- Schneeren ..... 2 5 2<sup>50</sup>
- Dessertmesser Stück 3<sup>00</sup>

# HERMANN Porzellan

Ein Weingläser-Römer besonders preiswert.

- ### Tafelgeschirr
- Speiseteller ..... 2<sup>75</sup>
  - Abendbrotteller ..... 1<sup>45</sup> 1<sup>75</sup>
  - Kompotteller ..... 1<sup>00</sup>
  - Terrinen ..... 17<sup>50</sup> 19<sup>50</sup>
  - Kartoffelschüsseln ..... 16<sup>50</sup>
  - Tunkenhülsen ..... 7<sup>50</sup>
  - Walenplatten 4<sup>75</sup> 5<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 17<sup>50</sup>
  - Salatdosen ..... 5<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>

- ### Kaffeerie
- Kaffeekannen ..... 7<sup>25</sup> bis 12<sup>50</sup>
  - Teekannen ..... 4<sup>75</sup> bis 9<sup>50</sup>
  - Geser ..... 2<sup>00</sup> 2<sup>40</sup> bis 5<sup>25</sup>
  - Zuckerboxen ..... 3<sup>25</sup> 3<sup>75</sup> 4<sup>75</sup>
  - Abendbrotteller ..... 1<sup>50</sup>
  - Butterdosen ..... 5<sup>25</sup> 7<sup>50</sup>
  - Rannen-Untersätze ..... 3<sup>00</sup>
  - Tassen ..... 2<sup>25</sup> 2<sup>75</sup> 3<sup>25</sup>

- ### Kaffeegeschirr
- Kaffeekannen . 2<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> 4<sup>75</sup> 6<sup>25</sup> 7<sup>50</sup>
  - Teekannen ..... 3<sup>75</sup> 4<sup>75</sup> 7<sup>50</sup>
  - Milchtöpfe ..... 1<sup>10</sup> 1<sup>45</sup> 1<sup>75</sup> 2<sup>00</sup>
  - Zuckerboxen ..... 2<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> 4<sup>25</sup>
  - Tassen ..... 1<sup>50</sup>
  - Butterdosen ..... 5<sup>50</sup>
  - Kuchenteller ..... 4<sup>50</sup>
  - Rannen-Untersätze ..... 2<sup>25</sup>

- Gemüse-önnen Steingut ..... 95 Pf.
- Gewürzönnen Steingut ..... 45 Pf.
- Zuckerboxen bunt Porzellan ..... 2<sup>25</sup>
- Milchtöpfe Porzellan ..... 1<sup>50</sup>
- Wahngarnit. Steingut 15<sup>50</sup> 22<sup>50</sup> 47<sup>50</sup>
- Kaffeedeckel bunt Porzellan ... 85 Pf.
- Frühstückservice Steilig ..... 6<sup>75</sup>
- Kaffeefervice Steilig ..... 29<sup>50</sup>
- Tassen ..... weiß 65 Pf. Rand 1<sup>10</sup>
- Tassen bunt ..... 1<sup>50</sup>
- Sektöpfe Steilig .. 2<sup>75</sup>
- Tafelservice 23 teilig ..... 12<sup>50</sup>

## Wirtschafts-Artikel

- Reibemaschinen ... 8.75 10.50
- Wirtschaftswagen . 14.50 16.50
- Rollenplatten ... 7.75 8.75
- Anlegeeisen ... 4.00
- Gashoher ... 9.50 18.25 40.50
- Brotbüchsen ..... 5.00 6.70
- Handtuchhalter . 1.85 2.85 5.50
- Konsole ... 85 Pf. 1.10 1.50
- Washbrett-Sinkhänge 3.50 6.00
- Plattbretter bez. von 20.00 an
- Wärmflaschen . 5.50 6.50 7.50
- Reibwärmer ..... 3.75
- Waschtöpfe, mit 1 5.00 15.50 17.50
- Wäscheleinen . 2.25 2.50 2.75
- Hermsplattbretter .... 75 Pf.
- Vorstenbesen ... 9.70 bis 10.75
- Vorstenhandfeger . 4.50 bis 5.50
- Roßhaarbesen ..... 16.25
- Roßhaarhandfeger . 6.70 bis 8.75
- Schneurbürsten . 95 Pf. 1.50 1.75
- Rechtöpfe, Emaille, 3.50 bis 6.00
- Kasserollen, Emaille .. 2.50, 3.00
- Wasserkeffel ..... 8.50, 9.50
- Teller, weiß, Emaille ..... 85 Pf.
- Eimer, Emaille ..... 8.25

- Erbsen ..... 35, 95 Pf.
- Gaschlände ..... 5 0 6<sup>25</sup>
- Isolierflaschen .. 5<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>25</sup>
- Erbsentee ..... 4<sup>75</sup> 5<sup>75</sup>



## Ein Griff, und er sitzt!

der Rubin-Fingerkneifer, fest und richtig, ohne zu drücken oder zu rutschen. Ehe Sie Ihren alten Kneifer umständlich mit beiden Händen zum Einigermaßen festen Sitz gebracht haben, können Sie bei Benutzung des Rubin-Fingerkneifers schon längst gelitten haben, wie wenn unsere Friedensverhandlungen gediehen sind. Ist es oft nicht zum Verzweifeln, wenn Ihr Kneifer trotz aller Mühe dennoch immer wieder zu rutschen beginnt oder bei der geringsten Bewegung abfällt, mindestens aber hin und her wackelt. Selten nur wird solch alte Form

genau vor den Augenmitten sitzen, dadurch aber wirkt sie störend und beeinträchtigt Ihr Sehen, so daß selbst die besten und possendsten Gläser wie schlechte und unrichtige wirken. Die angenehme ist es für Sie, wenn Sie einen modernen randlosen Rubin-Fingerkneifer bequem mit einer Hand richtig aufsetzen, wie leidlich, wie unaußfällig und dabei wie wohltuend für Ihre Augen ist das. Der Rubin-Fingerkneifer ist ein guter Diener Ihrer Augen, und wir garantieren Ihnen Zufriedenheit mit ihm.



# Optiker Ruhnke

Verlangen Sie nach außerhalb Kostenlos unseren Optometer zum Selbstbestimmen passenden Gläser nebst Verlanblätt.

- C, Spittelmarkt, Ecke Wallstr. Alexanderplatz, neben Klingner
- W, Leipziger Str. 111, Ecke Rauerstraße, 1. Etage, Potsdamer Str. Friedrichstr. 193a, Ecke Leipziger Straße
- Friedrichstr. 106, Ecke Siegelstr.
- N, Chausseest. 72, Invalidenstr. 164, Ecke Brunnenstr.
- NW, Friedrichstr. 156, E. Dorotheenstr.
- Schöneberg: Hauptstr. 21, am Kaiser-Wilhelm-Platz
- Friedenau: Rheinf. 18, Ecke Rixstr. gegenüber der Kaiser-Licht
- Wilmersdorf: Berlinstr. 122/3, an der Uhlandstr.
- Neu! S, Rottbuser Baum 10, nahe Borsenshaus Jambon
- Neukölln: Bergstr. 4, gegenüber Richardstr.
- Charlottenburg: Lanengienstr. 13, Ecke Marburger Straße.
- Josephsthaler Straße 2, am Bahnhof Zoo.